

Deutsche Wacht

Erhebt jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Emancipationsblätter des In- und Auslands an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen dortselbst. — Man'scripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 68.

Cilli, Donnerstag den 25. August 1887.

XII. Jahrgang.

Die slovenische Grundbuchführung.

Es ist bezeichnend für den jüngsten Erlass des Justizministeriums, daß der ersten Nachricht über denselben sogar bei derjenigen Stelle, an welcher die Officiösen ihre Instruktionen schöpfen, kein Glauben geschenkt wurde. Als nämlich von hier aus mehreren Wiener Blättern von der Verfügung, betreffend die Slovenisirung der Grundbücher in Untersteiermark, Mittheilung gemacht und diese Verfügung von denselben entsprechend beleuchtet wurde, beeilte man sich von einer Seite, welche ohne Zweifel vom Press-Bureau des Ministeraths-Präsidiiums informiert wird, die Richtigkeit der bezüglichen Meldung in Abrede zu stellen. Die Officiösen wurden natürlich sofort lügendestraft, und heute zweifeln sie wohl selbst nicht mehr daran, daß bei uns ein Ressortminister tief einschneidende Aenderungen vornehmen kann, ohne die Ansicht des Ministerrathes anzuholen, ohne auch nur den Ministerpräsidenten von seinen Absichten vorher in Kenntniß zu setzen.

Inzwischen ist der Erlass in Wirksamkeit getreten, und es erweist sich als vollkommen richtig, was wir in unserem Aufsatze der letzten Nummer ausgeführt haben, daß im internen Amtsverkehr, soweit er das Grundbuch betrifft, das Deutsche nicht mehr die Dienstsprache ist. Man geht, wenn wir recht berichtet sind, von gewisser Seite in dieser Beziehung sogar weiter, als es nöthig wäre.

Unsere Ausführungen über die Bedeutung des jüngsten Justiz-Erlasses haben nicht allein bei unseren Lesern im Allgemeinen, sondern insbesondere auch in juristischen Kreisen Zustimmung gefunden, und sind uns Rundgebungen dieses Sinnes mehrfach zugekommen. Eine dieser Zuschriften scheint uns interessant genug, sie zu veröffentlichen, denn sie stellt den eigentlichen Urheber der fatalen Neuerungen in so helles Licht, daß man sich daß wundern darf, wie solch e

Motive sich nur an die Oberfläche wagen, geschweige denn zur Geltung kommen können. Die Zuschrift, welche wir nicht das Geringste anzufügen haben, lautet:

„Der peinliche Eindruck, welchen der die Slovenisirung der Grundbücher verfügende Erlass bei Allen hervorgerufen, die einer möglichst raschen und billigen Justiz huldbigen, hat Vielen die Veranlassung gegeben, sich über die Intentionen des Urhebers näher auszusprechen, und da sind denn die widersprechendsten Ansichten zutage getreten. Die Optimisten schreiben dem durch sein Wohlwollen für den Bauernstand aus der windischen Brochure des Herrn Dr. Glantschnigg in Cilli, „Miha Vošnjak v pravi postavi“ (Miha Woschnagg in seiner wahren Gestalt), bekannten Reichsrathsabgeordneten dieses Namens so viel Ueberzeugungstreue und Nationalbewußtsein zu, daß sie das Verlangen nach einer Eintragung ins Grundbuch in slovenischer Sprache in eigener Sache einzig und allein als aus diesem Nationalbewußtsein entsprungen ansehen. Sie sind der irrigen Ansicht, daß ein Mann, der sogar für seine eigene Person slovenische Erledigungen in Anspruch nimmt, ein wahrer Schriftgelehrter in dieser Sprache sei, und daß vom Morgengebete bis zum Abendgebete nur slavische Worte über seine Lippen fließen; denn sie wissen eben nicht, daß Herr „Miha“ gar nicht slovenisch kann, und daß ihn, wenn er einen Artikel in ein slovenisches Blatt bringen will, sein Adlatus Verscek den Artikel entweder aus dem Deutschen ins Slovenische übersetzen muß, oder nach seiner Information verfaßt.

Vielleicht werden die Optimisten durch diese Aufklärung noch nicht bekehrt, und bewundern umsomehr seine Selbstverläugnung für eine Nation, deren Sprache er nicht kann. Nun, wir wollen ihnen auch diesen Staar stechen. Herr „Miha“ ist bestrebt, der Landbevölkerung den billigen Hypothekarcredit bei den deutschen

Sparcassen zu untergraben, indem die Gefahr nahe liegt, daß die deutschen Sparcassen Hypothekargesuche, welche mit slovenischen Grundbuchsextracten, die für Jedem, außer einen Alpencroaten, unverständlich sind, belegt sind, zurückweisen werden. Die Bauern würden dann genöthigt sein, auf billigen Sparcassencredit zu verzichten und um das Geld der Posojilnica zu werben, in welcher, oder in welchen die Capitalien des Herrn Miha aufgespeichert sind, und an welche Geldinstitute angeblich 6%, thatsächlich aber, wie aus obiger Brochure hervorgeht, mindestens 9% bezahlt werden müssen. Die Ertragnisse der harten Bauernarbeit auf die Mühle der Posojilnica, oder wir können ebenso gut sagen auf seine eigene Mühle leiten, ist das erhabene Ziel, welches Herr Miha vor Augen hat, und dieses Ziel soll mit Hilfe der slovenischen Grundbuchführung so schnell als möglich erreicht werden.

Die deutschen Sparcassen werden jedoch nicht auf diesen slavischen Leim gehen; sie werden nach wie vor das Interesse des Bauernstandes im Auge behalten. Die deutschen Sparcassen wurden eben von Männern gegründet, welche das Herz auf dem rechten Fleck und nicht in ihrem Geldbeutel haben.“

Correspondenzen.

Gonobitz, 23. August. (Orig-Bericht.) [E i n F e u e r w e h r f e s t.] Zur Feier ihres fünfzehnjährigen Bestandes unternahm am letzten Sonntag die Windisch-Feistritzer freiwillige Feuerwehr einen Ausflug hieher. Die hiesige Feuerwehr war ihr vollzählig entgegengegangen, und um 3 Uhr Nachmittag erfolgte unter Vorantritt der Landsberger Feuerwehr-Capelle der Einzug der beiden Feuerwehren, die zusammen etwa hundert Mann stark waren, durch eine mit deutschen und steirischen Fahnen geschmückte Triumphepforte. Vor dem ebenfalls besagten Kneiplocale ange-

Ferien-Lecture.

Die goldene Ferienzeit! Wie wird ihr alljährlich entgegengejauchzt von Tausenden und Tausenden von Kindern, wie wird sie so heiß ersehnt, um endlich die langentbehrte Freiheit zu genießen nach Herzenslust!

In allen Städten, groß und klein, wird ein Domicilwechsel vorgenommen, und eine wahre Völkerwanderung bricht los, um die Jugend anderer Luft athmen zu lassen, was den Eltern allerorten dringendst geboten erscheint, die Gesundheit der Kleinen zu stärken.

Ist man nun einmal draußen, aus der „Häuser querschenden Enge“, hei, wie ist sie nun glücklich, die frohe Schaar, wie stürmt sie hinaus in Wald und Feld, in die Thäler und empor auf die Höhen! Wie fählt sich Alles erfrischt in Gottes freier, herrlicher Natur, in der reinen unverfälschten Bergluft!

Jedoch — man kann sie trotzdem nicht immer genießen, all diese Schöne und Herrlichkeit. Es regnet Regenwetter ein, oder es beschleicht sonst irgend ein laises Mißbehagen die jungen Seelen. Die Langeweile zieht ein und umspinnt mit Zähigkeit ihre Opfer. — — — Was nun?!

Sold! unausbleiblichen Momenten im Lande kann nur ein gutes Buch ein Paroli bie-

gen, und Eltern und Erzieher sollten deshalb nie vergessen, sich mit „Ferien-Lecture“ zu versehen. Wie freudig wird da der guten Mama eine hübsche Erzählung aus der Hand genommen! Wie fliegen nun die Stunden, und jede üble Laune ist verscheucht!

Als passendes Werk für die heranwachsende Jugend empfiehlt sich wohl so manche Novität, die jedoch nichts weniger als „passend“ ist für dieselbe, und es sollten deshalb Eltern und Erzieher stets sorgfältig prüfen, was sie den ihnen zur Leitung anvertrauten Kindern zum Lesen geben. Jedes Buch soll, bevor es der Jugend anheimgegeben wird, von Eltern oder Erziehern selbst gelesen werden; dann wird der wahre Zweck der Lecture, Bildung des Geistes und Herzens, auch erreicht werden. Vor allem sollen die sogenannten „Indianergeschichten“ vermieden werden, welche auf die empfänglichen Gemüther der Jugend so äußerst verderblich einwirken, die Fantasie erhitzen und in den Köpfen der Knaben die Lust zu Abenteuern erwecken, während sie die Mädchen überspannt und zu allerlei Grillen geneigt machen. Diese kleinen Hefchen kosten freilich nicht viel. Wie groß ist aber der Schade, den sie anrichten! Ist es da nicht klüger, statt einer Reihe solcher Broschüren einen oder zwei stärkere Bände einzukaufen, die durch gediegenen Inhalt

und hübschen Bildersmuck den Kindern wahrhaft Beredelndes bieten, wornach dann die Summe niemals als eine verlorene zu betrachten ist; ein derartiges Buch wird von den Kindern oft und oft gelesen, und in einer größeren Familie dient es viele Jahre als schönster Zeitvertreib.

Wir wollen an dieser Stelle den geehrten Lesern einige neuere Bücher anerkannt vorzüglicher Jugendschriftsteller namhaft machen, die nach Inhalt und Form so recht geeignet erscheinen für unsere Kinder, für die das Beste ja eben nur gut genug ist!

„Zum Nachtsich“, Erzählungen für die Jugend von Victor Blüthgen, mit sechs Bildern in Farbendruck, Druck und Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart, ist eines jener Werke, die man für Knaben und Mädchen als ebenso unterhaltende wie lehrreiche Lecture bezeichnen kann. Wir finden in dem stattlichen, auf das Schönste ausgestatteten Bande vier prächtige Geschichten aus dem wirklichen Leben, die dem jugendlichen Leserkreise, welchem sie der gefeierte „Gartenlaube“-Dichter gewidmet, vollkommen angepaßt sind, und denselben entzücken werden. Victor Blüthgen schreibt eben nicht nur für die Großen charmant, sondern er trifft als eminenten Jugendschriftsteller auch aufs Beste den rechten Ton,

Walden ist eine der schönsten im ganzen Böhmerwalde, und werden sich wohl viele Theilnehmer an der Hauptversammlung aus dem Grunde einfinden, um von diesem Orte aus mehrere Ausflüge in den Böhmerwald zu unternehmen. — Auf eine rege Betheiligung aus den Städten Oberösterreichs wird insbesondere gerechnet. — Von Seite der Eisenbahnbetriebs-Direction wurden für die Theilnehmer an der Hauptversammlung bedeutende Ermäßigungen zu-stande, u. zw. genießen die Theilnehmer an der Hauptversammlung für die Tour- und Rückfahrt eine 50%ige Ermäßigung für den Fall, als sich von einer und derselben Station mindestens 50 Theilnehmer betheiligen und wenn die Fahrt in einer Richtung mindestens 50 Km. beträgt. Um die Bundesleitung in den Stand zu setzen, diese Legitimationskarten rechtzeitig an die Theilnehmer zu versenden, werden diese aufgebodert, ihre diesbezüglichen Wünsche ehestens an die Bundesleitung gelangen zu lassen. — Es ist nicht zu zweifeln, daß infolge dieser bedeutenden Ermäßigung sich heuer mehr denn je zahlreiche Theilnehmer an der Hauptversammlung betheiligen werden.

[Die Germanisirung Elsaß-Lothringens] macht in neuester Zeit, wie aus einer statistischen Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung hervorgeht, kräftige Fortschritte. Im May betrug beispielsweise die Zahl der Heirathen 399; betrachten wir die Nationalität des Bräutigams, so finden wir 220 eingewanderte Deutsche (also mehr als die Hälfte), 124 einheimische Elsaß-Lothringer, 32 Franzosen, 23 anderweitigen Ländern Angehörige. Von diesen Ehen waren 133 nationalgemischt; davon kamen 53 auf eingewanderte Deutsche, 21 auf Franzosen mit Elsaß-Lothringerinnen, 9 Elsaß-Lothringer mit eingewanderten Deutschen, 3 Elsaß-Lothringer mit Französinen, 4 Preußen mit Französinen u. s. w. Die Zahl der 1405 Lebendgeburten vertheilt sich auf 840 eingewanderte Deutsche, 412 Elsaß-Lothringer, 58 Franzosen, 95 übrige Ausländer.

[Gleiche Elle.] Von dem Tacte, mit welchem die schweizerischen Schützen während eines Festes in Genf die Neutralität zu wahren wußten, erzählt das „St. Galler Tagblatt“ folgenden hübschen Zug: Nach den Banketten wurde unter normem Applaus der zahlreich vertretenen Franzosen regelmäßig die Marseillaise geblasen und von einem großen Theil des Publicums auch gesungen. Nun nahm sich einmal ein Trüppchen Deutscher die Freiheit heraus, seinerseits und zwar sehr anständig die „Wacht am Rhein“ zum Besten zu geben. Eine Anzahl heißblütiger Franzosen schien das als Herausforderung zu betrachten und sie waren auf dem Punkte, den „Prussiens“ ihr Mißfallen darüber hütlich zu bezeugen. Da legten sich aber schweizerische Schützen in's Mittel. Sehr fest und entschieden erklärten sie den Franzosen, was den Einen

recht sei, sei den Anderen billig; dürfe das französische Vaterlandslieb gesungen werden, so müsse auch das deutsche freien Lauf haben. Sprachen's und sangen mit den Deutschen die „Wacht am Rhein“; „les enfents de la patrie“ aber unterzogen sich der schweizerischen Hausordnung, und der Span war beigelegt.

[En famille] Englische Blätter erzählen das folgende, allerdings kaum glaubliche Geschichtchen aus dem Familienleben des serbischen Königs-paares: Königin Natalie von Serbien hat die Gewohnheit, ihren Gatten im Gespräche mit dem Kronprinzen nur immer „le gras“ (der Dick) zu nennen. Zufälliger Weise hörte König Milan, wie sein Sohn der Mutter vor einigen Tagen zurief: „Ich komme gleich, Mama, ich muß mich nur bei „le gras“ verabschieden!“ Ungerlich wandte sich der König um und sagte: „Ueberlege wohl, bevor Du Redensarten annimmst, ob dieselben auch hübsch und — artig sind.“ Blutroth im Gesichte rannte der kleine Prinz aus dem Saale, und die Königin schmollte wieder ein paar Stunden lang mit ihrem Gemahl.“

[Entführung.] Aus Bremen wird gemeldet: Ein Münchener hat auf telegraphischem Wege unsere Polizei um Festnahme seiner minderjährigen Tochter, welche von einem Gymnastanten entführt sei, nachdem sie der väterlichen Casse 13.000 Mark entwendet hatte. Leider war das Paar schon mehrere Tage mit dem nach Baltimore fahrenden Dampfer „Rhein“ auf hoher See, als die Meldung in Bremen eintraf.

[Eine Ahnung.] Die folgende merkwürdige Begebenheit wird in der „Republique Française“ mitgetheilt: Madame B., welche zum Landaufenthalte in Rouligien weilte, war an einem der letzten Tage eben mit ihrer Toilette beschäftigt, als sie plötzlich ihren sechsjährigen Sohn, welcher in einem benachbarten Zimmer schlief, markdurchdringende Schreie ausstoßen hörte; sie eilte sofort zu ihm und fragte ihn nach der Ursache seiner Angst. Der Knabe antwortete: Ich habe den Papa verwundet und ganz mit Blut bedeckt gesehen; er ist geschlagen worden und man hat ihm seine Uhr geraubt.“ Frau B. tröstete ihn, indem sie bemerkte, daß dies nichts Anderes als ein Traum sei; aber selbst war sie doch sehr bekümmert, und dies umsomehr, als ihr Söhnchen jeden Augenblick Neuigkeiten über seinen in Angers zurückgebliebenen Vater erfahren wollte. Frau B. entschloß sich, von innerer Unruhe getrieben, bei ihrer in dieser Stadt wohnenden Schwester telegraphisch anzufragen, wie sich ihr Gatte befinde. Sie erhielt eine sehr dunkel gehaltene Antwort, welche ihre Bangigkeit nur noch vermehrte. Auf ein zweites Telegramm erhielt sie endlich folgende Depesche: „Eugen wurde diese Nacht verwundet und ihm seine Uhr gestohlen; sein Zustand ist verhältnismäßig befriedigend, er hat Dir geschrieben.“ Mit einem Worte also genau das, was der Knabe geträumt hatte.

[Russische Officiere.] In ein Eisenwarengeschäft in Thorn traten vor einigen Tagen mehrere russische Officiere und ließen sich Revolver zur Ansicht vorlegen. Der bedienende Commis legte, so meldet die „Thorner Zeitung“, den Herren in verschiedenen Sorten, zwölf Stück, der gewünschten Waffen vor, von welchen ein Revolver gewählt wurde. Beim sofortigen Abräumen bemerkte aber der Commis, daß nur zehn Stück der vorgezeigten Waren zurückgelassen worden waren, und daß also ein Revolver fehlte. Er machte dem ältesten Commis von dem Verluste Anzeige, der sofort das Geschäft abschloß und, unter Mittheilung des Vorfalles, die noch im Laden anwesenden Russen um Herausgabe des fehlenden Revolvers ersuchte. Die Herren Russen waren zuerst über die Zumuthung sehr entrüstet und ergingen sich in Schmähungen und Drohungen gegen das Geschäftspersonal. Als aber der energische Commis dem Hausdiener den Auftrag gab, die Polizei herbeizurufen, nahm einer der Russen den fehlenden Revolver aus der Rocktasche und warf denselben mit den Worten: „Hier ist der D...!“ auf den Ladentisch, worauf sich die Herren durch die nunmehr geöffnete Ladenthür eiligst entfernten.

[Ueberbürdung.] Bankier K., seines Reichthums wegen Inhaber einiger Ehrenämter, deren Bürde jedoch ausschließlich auf den Schultern des ohnehin geplagten Buchhalters ruht, wird wieder einmal zum Schriftführer eines Geselligkeitsvereines ernannt. Der Buchhalter (der diese Nachricht soeben in der Zeitung gelesen): „Herr Principal, ich bedauere, die auf Sie gefallene Wahl wegen Mangel an Zeit nicht annehmen zu können.“

[A mer a d s a f t l i c h e B o s h e i t.] Major: „Der Premierlieutenant Müller ist um die Erlaubnis zum Heiraten eingekommen, Herr Oberst. Ich denke, wir schlagen ihm das Gesuch ab!“ — „Aber warum nicht gar, lieber Major! Weshalb soll der es besser haben als wir!“

[In der Instructionsstunde.] Unterofficier: Was thut der Soldat, wenn er stirbt? (Nachdem er verschiedene Antworten kopfschüttelnd angehört): Alles Unstinn! Dann scheidet er gleichzeitig aus dem Militärverband aus.

[Auch ein Vorzug.] A.: „Sie haben jetzt statt eines Cassirers eine Cassirerin genommen?“ — B.: „Gewiß, Mädchen sind verlässlicher.“ — A.: „Aber indiscret.“ — B.: „Darum eben ziehe ich sie an der Casse vor. Sie können nichts für sich behalten.“

[Kinderlogik.] Der kleine Max sieht den Papa zum Frühstück Bier trinken und verlangt ebenfalls davon. Das Kindermädchen weist seinen Wunsch mit den Worten zurück: „Aber Max, wenn Du Bier trinkst, wirst Du ja betrunken.“ Als Märchen darauf vor dem Hause spielt und ein vorübergehender Herr ihn fragt, was der Papa mache, antwortet er: „Er ist betrunken.“

verbindet und erklärt, steht denselben an Güte nicht nach! Der Preis dieses Bilderbuches für Groß und Klein, das bei C. T. Wiskott in Breslau erschien, beträgt sechs Mark, eine geringe Summe für eine solche Fülle von Unterhaltung, wie sie das Blättern und Lesen im „König Nobel“ bietet. Es ist eine Art Fortsetzung der Thierfabel von weiland Reinecke, und zwar dem kindlichen Verständnis angepaßt. Bilder und Text, selbstverständlich durchwegs heiter, stellen eine Reihe gelungener Parodien von Scenen aus dem wirklichen Leben dar, in die Thierwelt übertragen. Wer könnte ernsthaft bleiben beim Anblicke des „Circus Quakebar“, wo wir „Niß Quata, die Unübertreffliche“ in ihren kühnsten Voltigen sehen, oder gleich daneben „Die Heupferdromenade!“ oder: „wie der Gesangverein „Brüllonia“ das Morgenständchen brachte!“ Es handelt sich eben um lauter Empfangsfeierlichkeiten beim Sieges-einzuge König Nobel's, des Leuen, und man kann den Humor dieser Bilder nicht beschreiben, man muß sie selbst ansehen. Wer sich und seinen Kindern ein Lachbrevier anschaffen will, der lasse „König Nobel“ in die Sommerfrische kommen.

S. v. R. R.

Schutzfarben im Meer.

Ungelesen so nahe als möglich an den Feind heranzukommen, galt und gilt auch heute noch als eine der wesentlichsten Vorbedingungen taktischer Erfolge. Schon Shakespeare läßt den Birnamwald gegen die Weste Dunstan marschiren und der moderne Tirailleure thut ein Aehnliches, indem er hinter jeder Kartoffelstaude Deckung sucht. Als ein wichtiges und — seltsamerweise — noch wenig gewürdigtes Mittel, um das Herankommen an den Gegner zu fördern, muß die Farbe der Militärkleidung bezeichnet werden. Je unscheinbarer diese Farbe gehalten ist, je mehr sie sich der Farbe des Erdbodens oder des Nebels nähert, desto größer wird für den einzelnen Soldaten sowohl als auch für ganze Abtheilungen die Wahrscheinlichkeit, vom Gegner unbemerkt und daher auch unbelästigt zu bleiben. Je greller aber die Farbe der militärischen Bekleidung von dem umgebenden Terrain und Terraingegenden absticht, desto früher wird das Auge des Spähers die Gestalt des einzelnen Schützen oder die Umrisse der marschirenden Truppe wahrgenommen und den Geschosshagel des Geschütz- oder Gewehrfeuers nach jener Richtung hingelenkt haben.

Die Natur kann uns auch in dieser Hinsicht als Lehrmeisterin gelten, denn sie ist es, welche die Thiere des Waldes, des Feldes, der Seen und Berge mit „Schutzfarben“ bedacht und so doch einigermaßen vor der Nachstellung des Jägers bewahrt hat. Das Reh, das äsend im Jungwalde steht, ist nicht leicht von den rötlich-braunen Baumstämmen zu unterscheiden; der Gase, der sich platt hinter einer Scholle des Sturzaekers deckt, wird selbst von einem geübten Auge leicht übersehen; die Wildente im hohen graugrünen Schilfgrase, die Gemse zwischen den braunen Felsblöcken und der Alpenhase auf der Schneefläche des Gletschers — sie alle kommen in ihrer Färbung den Gegenständen ihrer Umgebung möglichst nahe, und es bedarf eines kundigen Auges, um auf größere Entfernungen eine genaue und sichere Unterscheidung treffen zu können. Der Soldat aber, das edelste und zugleich gefährlichste Wild — wenn dieser Vergleich überhaupt statthaft ist — wird durch eine bunte Uniform, durch blinkende Embleme und grellen Zierrath zu einer weithin sichtbaren Zielscheibe gemacht.

Bei dem allgemeinen eifrigen Streben unserer Zeit nach Vervollkommnung von Kriegsmitteln, bei der auf's Aeußerste gesteigerten Thätigkeit des menschlichen Erfindungsgeistes und

Locales und Provinciales.

Cilli, 24. August.

[Personalnachricht.] Dem Lehrer Johann Berger in Hermagor wurde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

[Eulogius Dirmhirn †.] Abermals rufen uns Trauerklänge zu einer Ehrenpflicht. Ein braver, biederer Mitbürger und erprobter Parteigenosse, Herr Eulogius Dirmhirn, emeritirter Director der hiesigen Landes-Bürgerschule, hat nach längerem Leiden am 22. d. M. 11 Uhr Nachts das Zeitliche gesegnet. Geboren zu Schärding in Oberösterreich, trat Dirmhirn nach Absolvierung des Gymnasiums zu Kremsmünster, gezwungen durch den Willen seines Vaters, als Novize in den Benedictiner Orden ein. Seiner eisernen Willenskraft gelang es, daß er, seiner Neigung folgend, nach kurzer Zeit dem Klosterleben Valet sagen und die Studien an der Technik in Wien aufnehmen konnte. Die Sturm- und Drangjahre 1848 und 1849, sowie ein durch angestrengte Studien herbeigeführtes Herzleiden ließen ihn diese Richtung nicht bis zum Schluß der Studien verfolgen. Zu Anfang der fünfziger Jahre kam er als Telegraphen-Beamter nach Cilli, machte hier im Jahre 1854 die Concursprüfung für das technische Lehrfach und wurde an der seinerzeit bestehenden Unterrealschule als technischer Lehrer bestellt. Bei der Errichtung der Landesbürgerschule, 1870, wurde er vom Landesauschusse zum Director ernannt, welches Amt er bis zum Mai 1884 bekleidete. Seine Herzengüte, seine oft über die Kräfte gehende Milddthätigkeit namentlich armen Schülern gegenüber, sowie sein Rechtlichkeitsinn werden ihm ein ehrenvolles Andenken bei Allen sichern, die ihm je im Leben nahe gestanden sind. Die Erde werde im leicht!

[Stipendium.] Vom Studienjahre 1887/88 wird an der Bergakademie in Leoben ein Franz Joseph-Goldstipendium im Jahresbetrage von 300 fl. in Gold zur Verleihung gelangen. Gesuche sind an den Kaiser zu richten und längstens bis 25. September bei der General-Direction der kaiserlichen Fonds in Wien einzureichen.

[Cillier Kennverein.] Der Ausschuss unseres Kennvereines hat bereits die Propositionen für das am 25. September stattfindende Trabrennen festgestellt, und sind für die Preise der verschiedenen Rennen folgende Beträge ausgeworfen worden: Erstlingsfahren 16, Inländerfahren 22, Zuchtfahren 22, Hauptfahren 27 Ducaten. Im internationalen Herrenrennen werden zwei Ehrenpreise gegeben werden, in jedem der anderen Rennen wird der ausgeworfene Betrag auf drei Preise vertheilt und erhält jeder Gewinner auch eine Fahne. Man muß zugeben, daß die Preise in Rücksicht auf den kurzen Bestand des Vereines und auch im

Vergleiche mit den Preisen, welche anderwärts gegeben werden, sehr ansehnlich sind und daß man demnach auf eine zahlreiche Theilnahme besonders seitens der bäuerlichen Pferdezüchter wohl hoffen darf.

[Erleichterung bezüglich der Steuer-Execution.] Das Finanzministerium hat an alle Finanz-Landesdirectionen eine Verordnung ergehen lassen, des Inhalts, daß bei Rückständen an directen Steuern, dann an Militärtaxen und Gebühren von nun an mit einer executiven Mahnung abzuschließen und sodann einige Zeit zuzuwarten sei. Zugleich wurden die Finanz-Oberbehörden ermächtigt, die trotz des größtmöglichen Zuwartens doch nothwendig gewordenen Executionen nur einmal im Jahre durchzuführen, also in demselben Jahre nicht mehr zu wiederholen. Diese Verordnung ist gewiß ganz löblich; wenn sie aber nur auch in allen Provinzen in gleicher Weise durchgeführt wird und nicht etwa in Galizien anders als in Niederösterreich und in Steiermark.

[Der Cillier Gewerbeverein] hielt gestern Abends eine Monatsversammlung ab, welcher Herr Commissär Tar als Regierungsvertreter anwohnte. Der interessanteste Punkt der Tagesordnung waren die Berichte der vom Vereine zum ersten untersteirischen Gewerbetag entsendeten Abordnung. Sie gingen übereinstimmend dahin, daß sich die Cillier der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen hatten, daß der Gewerbetag einen sehr würdigen Verlauf genommen und daß ein großer Antheil an dem Verdienste um das Zustandekommen desselben dem Bürgermeister von Pettau, Herrn Eckl, gebühre. Im Uebrigen beschäftigten sich die Mitglieder der Abordnung zumeist mit der Berichterstattung der heimatischen Journale über den Gewerbetag, und einer der betreffenden Herren nahm sich auch unser Blatt zur Zielscheibe seiner Kritik. Er fand es ungehörig, daß wir uns erlaubt haben, in den einleitenden Zeilen unseres Berichtes den Wunsch auszusprechen, die Gewerbetreibenden mögen nicht etwa falsche Wege wandeln, sie mögen sich von arbeitscheuen Wählern loslagern u. s. w., er fand es ungehörig, daß unser Berichterstatter der Rede des Herrn Reichsraths-Abgeordneten Dr. Foregger mehr Raum gewidmet hatte, als der Rede irgend eines andern Herrn u. dgl. m. Nachdem wir den untersteirischen Gewerbetag mit Freude und Wärme begrüßt und der Berichterstattung über denselben mehr Raum, Mühe, Zeit und Kosten gewidmet haben, als dies in unserem Blatte je weder einer Reichsraths- noch einer Landtagsverhandlung, weder einer Wählerversammlung, noch einer Wahl, noch irgend einem andern Ereignis widerfahren ist, so hätte uns die Feindseligkeit des betreffenden „Gewerbetreibenden“ überraschen können, wenn wir sie nicht vorhergesehen hätten. Wir sind jedoch nicht die Einzigen, auf welche der betreffende „Gewerbe-

treibende“ schlecht zu sprechen ist. „Doctoren, Kaufleute, Großgrundbesitzer“ theilen dasselbe Schicksal, und was die nationale Frage anbelangt, so hat uns Redner keineswegs in Zweifel gelassen, daß er nicht zu den Anhängern der deutschen Partei zählt. Ein zweites Mitglied der nach Pettau entsendeten Abordnung gelangte in seinem Berichte zu der Frage, ob ein ähnlicher Gewerbetag auch in Cilli möglich wäre, beantwortet diese Frage mit „Nein“ und findet die Erklärung hiefür in dem Umstande, daß der Gemeinderath unserer Stadt dem Gewerbeverein keine Sympathien entgegenbringe. Der dritte Berichterstatter polemisirte gegen die Rede, welche Herr Dr. Foregger in Pettau gehalten, und schloß mit einem Hoch auf den Herrn Bürgermeister von Pettau. Herr Sima theilt im Anschlusse hieran mit, daß Herr Eckl leider sein Amt als Bürgermeister sowohl wie auch als Sparcassendirector niedergelegt habe; eine Deputation der fünfzig Gewerbetreibenden Pettaus habe sich zu ihm begeben, ihn zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen und er habe in diesem Sinne auch schon eine halbe Zusage gemacht. Es wäre sehr zu bedauern, wenn es bei der Resignation des Herrn Eckl bliebe, denn es habe für die Schwesterstadt Cillis Niemand so viel gethan als Herr Eckl. Herr Kiegersperger stellt hierauf den von den Herren Hausmann und Kott lebhaft unterstützten Antrag, den Bürgermeister von Pettau, Herrn Eckl, zum Ehrenmitgliede des Cillier Gewerbevereines zu ernennen, welcher Antrag mit Einstimmigkeit zum Beschlusse erhoben wird. — Von den sonstigen Vorkommnissen der Versammlung verdient zunächst die Mittheilung der Antwort des Justizministeriums auf die Eingabe des Vereines betreffend die Strausarbeit hervorgehoben zu werden; das Justizministerium hat entschieden, daß die Sträflinge des Kreisgerichtes Cilli ausschließlich zu Arbeiten für das Aerar und für solche Herstellungen verwendet werden dürfen, durch welche das Interesse der Gewerbetreibenden Cillis nicht berührt wird. Weiters verliest der Vorsitzende die von dem Ausschusse vereinbarte Antwort des Vereines auf das die Gewerbeschule betreffende Schreiben des Schulausschusses, und wird diese Antwort genehmigt. Eine längere Debatte verursachte eine von Herrn Tschulik beantragte Petition an das Ministerium des Innern um Aenderung der Vorschriften, welche Petition schließlich angenommen wurde. Eine zweite, von Herrn Tschulik in Antrag gebrachte Petition an die Finanz-Landes-Direction wegen gewisser Ungehörigkeiten, welche sich ungarische Weinändler dadurch zu Schulden kommen lassen, daß sie Wein in Gebinden unter 56 1/2 Liter offeriren und auch verkaufen, wird nicht erledigt, sondern die Abstimmung über dieselbe vertagt. Zum Schluß theilt Herr Weiß mit, daß das Vereinsmitglied Urško dem Ver-

bei dem Umstande, daß sich gegenwärtig selbst das allerfeinste Detail der militärischen Ausrüstung, Bewaffung, Bekleidung und Verpflegung der peinlichsten Aufmerksamkeit seitens der berufenen Behörden und Personen zu erfreuen hat, darf man sich wohl mit einigem Recht darüber verwundern, wie wenig gerade hinsichtlich der Farbe der Militär-Uniformen auf die Anforderungen des Krieges Rücksicht genommen wird. Wie lange ist es denn her, daß im alten österreichischen Kaiserstaate die Infanterie-Officiere noch den schwarzen Kapotrock trugen, welcher sie von den weißen Röcken der Mannschaft so grell abstechen ließ, daß es keiner besonderen Schießfertigkeit des Gegners bedurfte, um gerade die Officiere rasch und sicher niederzustrecken? Und wie lange ist es denn her, daß der weiße Waffenrock selbst, den wir heute noch auf den Exercirplätzen antreffen, endgiltig aus der Liste der feldmäßigen Bekleidungsarten gestrichen wurde? Und anderwärts? In Deutschland tragen die Kürassiere noch immer den weißen Reiterkoller, die Garde-Husaren, sowie das 3. und 5. preussische Linien-Husaren-Regiment sind in flammend rothe Attilas gekleidet und in der britischen Armee ist der „Rothrock“ völlig eingebürgert. Im Allgemeinen läßt sich constatiren, daß dormalen in den großen europäischen Armeen

die dunkelblauen und dunkelgrünen Farben als Grundfarben der Waffenröcke am stärksten vertreten sind, so daß man wohl meinen könnte, diese relative Gleichförmigkeit sei auf die besondere Qualification der bezeichneten Farben als Schutzfarben zurückzuführen. Dem ist jedoch nicht so. Dunkelblau sowie dunkelgrün mögen haltbare und kleidame Farben für Militärtuche sein, aber sie tragen wenig dazu bei, den Soldaten im Terrain verschwinden zu lassen, da diese Farben gegenüber den umgebenden Terraingegenständen viel zu dunkel erscheinen und sich daher — außer etwa im Waldgefechte — von jedem Hintergrunde deutlich abheben. Gerade die Farben, welche zweifellos am geeignetsten wären, dem Soldaten jene schützende Gleichförmigkeit mit dem Terrain zu verleihen, welche ihn vor dem vorzeitigen Gesehenwerden bewahrt und ihn, auch wenn dies geschehen ist, zu einem unsicheren, verschwommenen Zielpunkte macht, gerade diese Farben sind in den europäischen Armeen fast gar nicht anzutreffen.

Als die beste Schutzfarbe der militärischen Bekleidung muß ein helles Graubraun, wie es beispielsweise bei der Jäger'schen Normalbekleidung zur Anwendung gelangt, angesehen werden. Diese Farbe bringt sowohl den Soldaten, der einzeln in der Vorpostenlinie steht oder als

Blänker in der Ackerfurche eines Feldes liegt, sowie auch die geschlossene Abtheilung, die auf der Straße oder querfeldein dahermarschirt, in eine solche Uebereinstimmung mit dem Terrain daß es im Allgemeinen schwer sein wird, ein solches Ziel im Terrain aufzufinden, und noch schwerer, es mit dem Visirkorn festzuhalten. Keine Truppe in den großen Heeren Europas erfreut sich einer derartigen graubraunen Uniformfarbe, wohl nicht zum geringsten deshalb, weil diese Farbe wenig Signung besitzt, die Truppe auf dem Paradeplatz schmuck und frisch erscheinen zu lassen. Als eine weitere, besonders geeignete Schutzfarbe muß das Eisengrau genannt werden, wie es dormalen einzig und allein von dem französischen — Trainoldaten getragen wird. Es fällt gewiß nicht leicht, einen Grund dafür aufzufinden, warum in Frankreich eben der Trainoldat, der doch ohnedies durch Entfernung und örtliche Deckung geschützt erscheint, in eine besondere Schutzfarbe gekleidet wird, während der Infanterist in krapprothen Hosen ins Feld zieht. Sehr geeignet als militärische Schutzfarbe ist endlich das bläuliche Hechtgrau, wie es in der österreichisch-ungarischen Armee bei der Generalität, bei der Jägertruppe, beim Pionir- beim Eisenbahn-Regiment und bei der — Bäckerbranche eingeführt ist. Diese Farbe,

zur Aufbewahrung von Schriftstücken einen entsprechenden Kasten gespendet hat und beantragt, Herrn Urschko hierfür den Dank zu votiren. Nachdem dies geschehen, wird die Versammlung geschlossen. Das oben erwähnte Antwortschreiben an den Schulausschuß lautet wie folgt:

„Löblicher Schulausschuß! Der Gewerbeverein bricht sein lebhaftes Bedauern über den in der Antwort des löblichen Schulausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule auf die Zuschrift des Cillier Gewerbe-Vereines vom 16. Juli 1887 gebrauchten klebigen Ton aus und ist überzeugt, daß es dem löblichen Schulausschuße nicht zustehe und sich nicht gezieme, Mitglieder des Gewerbe-Vereines, welche auf gewisse Mängel der gewerblichen Fortbildungsschule aufmerksam machen wollten, in einer verächtlichen Weise abzufertigen. Die Punkte, welche dem löblichen Schulausschuße gegen das Ansuchen des Gewerbevereines ins Gesicht geführt wurden, sind gerechte Vorwürfe, welche nur allein dem löblichen Stadtmann treffen können, indem man nur dieses für Lehrlinge, welche ohne entsprechende Fortbildung aufgenommen wurden, verantwortlich machen kann. Ebenso hätte das löbliche Stadtmann sein Augenmerk darauf zu richten gehabt, daß das Halten von Lehrlingen nur jenen Meistern gestattet sei, welche nicht jene Qualifikation besitzen, welche der löbliche Schulausschuß sozusagen dem ganzen Gewerbebestande respective dessen Meistern in Cilli vorzuwerfen sich erlaubte. Nachdem übrigens obige Antwort an den Cillier Gewerbeverein in einer nicht beschlußfähigen Sitzung des löblichen Schulausschusses verfaßt wurde, so ersuchen die Geseftigten, das Ansuchen des Gewerbevereines vom 16. Juli 1887 in einer beschlußfähigen Sitzung des löblichen Schulausschusses zur Berathung zu bringen und ordnungsmäßig raschestens erledigen zu wollen, umsomehr, als sich vorerwähntes Ansuchen auf die Verordnung Nr. 83 R.-G.-B. vom 27. Mai 1885 § 75 des Gesetzes vom 8. März 1885 R.-G.-B. Nr. 22, sowie auf die Verordnung vom 21. September 1885 Nr. 143, Artikel II, stützt.“

[Die Einspielerfeier in Kärnten] hat den Erwartungen, die man slovenischerseits gehegt hatte, offenbar nicht entsprochen. Die slovenischen Blätter schieben den matten Verlauf auf — den Regen, der sich in reichlicher Menge auf die Neugierigen ergoß, welche aus den umliegenden Pfarren herbeigekommen waren, um die Festlichkeiten zu sehen. Herr Julius von Kleinmeyer, nach den Schilderungen des „Sl. N.“ ein slovenischer Demosthenes, hielt über die aufgespannten Regenschirme hinweg eine anderthalbstündige Rede, während welcher sich das Bauernvolk verließ. Hierauf wurde in einer Scheune zu 106 Gedekten gespeist, wobei einige Kinder ländliche Gedichte — darunter ein recht kindliches von Herrn von Kleinmeyer — aufsprachen. Die Stimmung war eine ziemlich gedrückte und beschränkte sich nur, als das Telegramm des Südost-Slaven Stroschmayer an den Südwest-Slaven Einspieler vorgelesen wurde. Sonst ist nichts

welche den zumeist im Schwarmgefechte verwendeten Soldaten der Jägertruppe ebenso sehr im Terrain verbirgt, als sie dem Militärbäder einen besonderen Schutz gegen Mehlflecke und Mehltaub gewährt, diese Farbe wäre gewiß sehr gut geeignet, um die Grundfarbe der Bekleidung, wenn nicht der ganzen Armee, so doch der ganzen Infanterie zu bilden. Denn diese Farbe ist auch als Paradedolorit sehr wohl verwendbar, sie ist haltbar wie keine andere Farbe und gibt, zumal mit grünem Besatz, dem Soldaten ein frisches, waidmännisches Aussehen.

Nichts liegt uns ferner, als etwa dafür sprechen zu wollen, daß ehemöglichst in unserem Heere eine jener Bekleidungsreformen an die Tagesordnung gelangen möge, welche erfahrungsgemäß bedeutende Summen verschlingen, ohne ebenso bedeutende Erfolge zu erreichen. Sollte es aber einst geschehen, daß aus irgend einer zwingenden Veranlassung der Gedanke einer Aenderung in der Bekleidung des Heeres oder einer einzelnen Waffengattung nicht länger abzuweisen ist, dann wäre es wohl sehr wünschenswerth, daß bei der Wahl der Uniformfarben etwas mehr Rücksicht auf deren Qualifikation zu Schutzfarben genommen würde, als dies bislang stets und allenthalben, nicht eben zum Vortheile der Truppen selbst, geschehen. „Pr.“

passirt, außer, daß der Gesangverein von St. Leonhardt bei Siebenbrunn, den man zur Feier engagirt hatte, zum Schluß derselben das — „Deutsche Lied“ sang. Ende gut, Alles gut. [Züferrer Bezirksvertretung.] Bei der am 22. d. M. vorgenommenen Ausschlußwahl wurden die Herren Conrad Amön und Carl Valentinitsch zu Obmann und Obmann-Stellvertreter, und in den Ausschluß die Herren Martin Terpotik, Ferdinand Ros, Karl Valentinitsch, Karl Bruch, Kar. Unterberger und André Schmidt gewählt.

[In Steinbrück] findet Sonntag den 4. September 7 Uhr Abends in Moser's Gasthaus die constituirende Versammlung der Ortsgruppe „Steinbrück und Umgebung“ des „Schulvereines für Deutsche“ statt.

[Wanderversammlung.] Der Bauernverein „Umgebung Marburg“ theilt uns mit, daß er am 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in Cibiswald eine Wanderversammlung abhält, in welcher die Herren Alwin Matschnig aus Klagenfurt, Franz Wratichko aus Radlberg, Georg Schamberger aus Pram in Oberösterreich und Abgeordneter N. v. Schönnerer ihre politischen und wirtschaftlichen Ansichten entwickeln werden. Tagesordnung: Bericht über die Vereinsthätigkeit, Vorträge über billige Rechtspflege, über modernes Arrestwesen, über die Lage des Bauernstandes und über sociale und wirtschaftliche Reformen, endlich Anträge und Resolutionen. Zur Versammlung hat Jedermann Zutritt, und wird es gerne gesehen, wenn auch Frauen derselben beizuhören. Für Teilnehmer aus dem Drauthale werden in Mahrenberg am 28. um 11 Uhr Vormittags zur Fahrt über den Radlberg Wagen bereit sein. Um 1 Uhr findet in Cibiswald ein gemeinsames Mahl und Abends eine gesellige Zusammenkunft statt.

[Waldbrand.] Wie aus Rann gemeldet wird, entstand am 9. d. M. in dem dem Herrn Alfred Baron Moscon in Bischofs gehörigen Walde ein Brand, welcher den 10- bis 15jährigen, dicht bestockten Eichenbestand gänzlich vernichtete. Nur der raschen Hilfe der Bewohner von Podgorje ist es zu danken, daß sich der Waldbrand nicht weiter verbreitet hat. So viel bisher constatirt werden konnte, ist der Brand durch Unvorsichtigkeit des Anrainers Sodič entstanden, welcher das aus seinem Walde gewonnene Gestrüpp knapp an der Grenze der Moscon'schen Waldungen angezündet hatte und das Feuer unbewacht verließ. Ob eine böse Absicht bei Sodič, welcher wegen mehrfach verlornen Prozesse mit der Herrschaft Bischofs verfeindet ist, vorhanden war, wird erst die eingeleitete gerichtliche Untersuchung lehren.

[Das Hörrohr.] Der windische Bauer pflegt sich selten oder nie die Ohren zu waschen. Es treten in Folge dessen bei der häuerlichen Bevölkerung sehr häufig Verhärtungen des Ohrenfettes ein und als Folge davon in vorgerückten Jahren Schwerhörigkeit. Das Hörrohr spielt daher bei unseren Gerichtsverhandlungen eine große Rolle und wird von den Gerichtsorganen auch mit dem gehörigen Geschick gehandhabt. Anfangs war es freilich anders. Bei einem Gerichtshofe im Sprengel des Oberlandesgerichtes Graz kam es nämlich vor, daß ein eben erst zum Landesgerichtsrathe beförderter Bezirksrichter den Vorsitz führte. Ein Zeuge war harthörig, er verstand kein Wort, wenn man ihn anschrte und ebenso wenig, wenn man ihm ins Ohr flüsterte. Ein Botant machte den Vorsitzenden aufmerksam, daß in der Schublade des Tisches ein Hörrohr sei, welches vielleicht in diesem Falle mit Erfolg angewendet werden könne. Der Vorsitzende ergreift das Rohr, und steckt den dünnen Theil in den Mund, die Trompete dagegen setzt er an das Ohr des Zeugen. Die Botanten, der Staatsanwalt, der Schriftführer, der Bertheidiger, der Angeklagte und das Publikum vermochten bei den Bemühungen des Vorsitzenden, seine Fragen dem verdutzten Zeugen ins Ohr zu blasen, das Lachen nicht mehr zurückzuhalten, ein donnerndes Gelächter brach endlich los, und belehrte den Vorsitzenden, daß er das Instrument verkehrt angewendet habe. Er lachte nun selbst mit und wußte

auf diese Art das Peinliche der Situation geschickt zu beseitigen.

[Zur Gantsch-Geze.] Mit dem Feuereifer eines Mohamed durchzieht Professor Schukela seinen Wahlbezirk, um in exaltirten Declamationen Herrn von Gantsch Feinde zu sammeln. In Rudolfswerth gelang es ihm — wie schon berichtet — unter der Assistentz seiner Ministranten Dr. Boznit und Dr. Slanc einen wesentlichen Erfolg zu erzielen. Herr Schukela sagte: „Wir haben nur drei theilweise slovenische Gymnasien. Statt daß man uns Parallellassen in Cilli, Marburg und Görz bewilligt, nimmt man uns noch eine unserer drei Anstalten. Das ist ein Faustschlag ins Gesicht der Gleichberechtigung! Diese Praxis ist gefährlich: was heute mit dem Krainburger Gymnasium geschieht, kann morgen mit dem Rudolfswerther geschehen, und was heute auf dem Gebiete der Schule vorkommt, kann morgen auf wirtschaftlichem Gebiete vorkommen.“ „Donnernder“ Jubel erscholl von Seite der 27 wahlberechtigten Zuhörer. Aus Tschernembel kommt die Meldung, daß die bezügliche Rede des Herrn Professors damit ausklang, daß die dortigen slovenisch gesinnten Politiker riefen: „Zivio Schukela, Zivio die slovenischen, gegen die Regierung oppositionellen Abgeordneten!“

[Ein musikalischer Pfarrer.] Vor zwei Jahren hat der Pfarrer von Rojach im Lavantthale, Herr Heinrich Schopper, eine Musikcapelle gegründet, welche 34 Mann stark ist und, wie die „Freien Stimmen“ berichten, unter der Leitung ihres Gründers Treffliches leistet.

[Entlaufener Eisenbahn-Waggon.] Aus Eberstein an der Hüttenberger Flügelbahn wird berichtet: Ein mit dem Verladen von Gerberlohe beschäftigter Ledererlehrling nahm von einem Lastenwaggon, um ihn verschieben zu können, den Unterlagskeil heraus, unterließ es aber, denselben wieder zu unterlegen. Der Waggon gerieth in Bewegung und entrollte aus der Station, ohne daß ihn der nacheilende Stationsdiener mehr einzuholen vermochte. Während der Stationsvorstand die Station Brückl von dem Entlaufen des Waggons telegraphisch verständigte, rollte der letztere, welcher mit keiner Bremsen versehen war, auf dem Geleise unaufhaltsam weiter. Bei Wechsell 1 kam derselbe auf das starke, 1:70 betragende Gefälle und fauste nun mit einer schreckenerregenden Geschwindigkeit dahin. Die vor der Station Wallburgen von einigen Bahnarbeitern bloß auf eine Schiene gelegten Schwellen wurden von dem herankommenden Waggon, ohne ihn aufzuhalten, bei Seite geschoben, und erst einer anderen, nächst der benannten Haltestelle beschäftigten Partie Bahnarbeiter gelang es durch die rasche Herstellung einer aus der dort angebrachten Drehscheibe und Schienenwellen gebildeten, auf dem Geleise aufgebauten Barricade, dem verderblichen Laufe des Waggons ein Ziel zu setzen, indem derselbe endlich auf dem Geleise stehen blieb, nachdem er allerdings die ihm entgegengesetzten Hindernisse noch etwa 70 Meter weit vor sich hergeschleift hatte. Der Lehrling wird sich seiner Unachtsamkeit wegen selbstverständlich vor Gericht zu verantworten haben.

[Menschelmord.] Aus Villach wird geschrieben: Der in der Seiffara-Alpe bei Wolfsbach im Canalthal bedienstet gewesene Kaiser Lukas Stark und der ebenfalls dort beschäftigt gewesene Viehhirt Elsbacher lebten seit einiger Zeit in Feindschaft. Letzten Dienstag schlich Elsbacher in die Hütte des Stark, überfiel denselben meuchlerisch und versetzte ihm mittelst einer mitgebrachten Hacke zwei Hiebe mit solcher Wucht in die Seite, daß Stark's Rippen durchhakt und die inneren Theile sichtbar wurden. Hierauf ergriff der Verbrecher die Flucht, um nach einer kurzen Weile wieder zu erscheinen und dem Schwerverwundeten in unglaublicher Berthiertheit nochmals einen Schlag zu versetzen. Stark's Zustand ist ein hoffnungsloser. Der Verbrecher befindet sich bereits in Haft.

[Eine alte Dienerin.] Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: „Heutigen Tages kommen wohl nur selten Fälle langer Dienstdauer von Diensthöten in einer und derselben Familie vor,

daher es um so erfreulicher ist, wenn ein solcher verzeichnet werden kann, denn er stellt ja ein gleich vorzügliches Zeugnis sowohl der Herrschaft, als auch dem Diener aus. Einen solch rühmendwerthen Fall nun hat unsere Stadt, indem die in Hohenegg gebürtige Agatha Knecht bei dem hiesigen Bürger, Herrn Anton Reiter, seit 41 1/2 Jahren als Magd dient und sich stets der vollsten Zufriedenheit der gesammten Familie des genannten Bürgers zu erfreuen hatte, an welcher sie stets mit aller Hingebung hing.

[Unglücksfälle.] Aus Trifail wird und geschrieben: Am 20. d. M. wurde der Bohrgehilfe Johann Crjanc, welcher eine Bohrmaschine zu bedienen hatte, von der Kurbel eines Haspels, durch die Schuld seiner Mitarbeiter so unglücklich getroffen, daß ihm der rechte Vorderarm gebrochen wurde. — In der Nachtschicht vom 23. auf den 24. d. M. wurde der Häuer Jakob Mainer durch ein urplötzlich sich abblühendes schweres Kohlentrumm auf seinem Belegorte zu Tode getroffen.

[Entsprungen.] Der Sträfling Anton Schneider ist am 17. d. M. aus dem Arreste des Bezirksgerichtes Friedau entsprungen.

[Ertrunkene.] Gestern ertrank bei Mann, wie uns von dort geschrieben wird, ein siebenjähriges Mädchen häuerlicher Eltern beim Baden in der Save. — In Dobrova, Gemeinde Friedau, ertranken am 14. d. M. die beiden Töchter des dortigen Müllers Josef Majeritsch, eine 12 und die andere 10 Jahre alt, beim Baden in der Drau.

[Stadtverschönerungsverein.] Weitere Spenden sind dem Vereinscaffier, Herrn Gustav Schmidl, zugegangen: von Herrn Josef Bullmann, Stadtbaumeister aus Graz, 10 fl.; von Herrn Franz Reiser, Weingroßhändler aus Pettau, fl. 7.80; das Vermächtnis des verstorbenen Herrn Franz Bretschko 200 fl.

[Zeitungschnikel.] Man schreibt über die Witterung in Kärnten: „Ein mehrstündiger Regen genügte, um nicht allein die bedeutenderen Alpenhöhen, sondern auch die niederen Gipfel in Schnee zu hüllen.“

Gerichtssaal.

Cilli, 22. August. [Todschlag.] Vorsitzender O.M. Levizhnik, öffentl. Ankläger St.A. Dr. Gertscher, Vertheidiger Dr. Higersperger. Wie wir seinerzeit mitgetheilt haben, wurde in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August l. J. der Jäger Kerzicnik des 20. Feldjäger-Bataillons in Cilli in der Nähe des Gasthauses „zur grünen Wiese“ durch einen Bajonettstich in den Unterleib getödtet. Der Verdacht, diese That verübt zu haben, lenkte sich sofort auf den Grundbesitzersohn Stefan Kozel von Buchenschlag, welcher sich auch bald selbst dem Gerichte stellte. Er sucht sich damit zu verantworten, daß er von Kerzicnik zuerst mit dem Bajonnette einen Schlag erhalten habe, worauf er ihm das Bajonnett entriß und, um ihn zu Boden zu bringen, sich geduckt und mit beiden Händen gegen den Unterleib des Soldaten einen Stoß geführt habe, wobei das Bajonnett, auf dessen Gefährlichkeit er in der Aufregung ganz vergessen habe, in den Unterleib seines Gegners eingedrungen sei. Entgegen dieser Verantwortung des Angeklagten, welche an sich wenig glaubwürdig ist, wurde jedoch im Laufe der Verhandlung festgestellt, daß Stefan Kozel seinem Gegner, als er denselben im Handgemeine mit der einen Hand am Genicke festhielt, mit dem Bajonnette, welches er dem Soldaten zuvor entrißen hatte, zwei Stiche in den Unterleib versetzt hatte. Die Geschworenen bejahten denn auch die an sie gestellte Schuldfrage, worauf der Gerichtshof über Stefan Kozel wegen Verbrechens des Todschlages eine sechsjährige schwere Kerkerstrafe verhängte.

[Verbrechen nach § 127 St.-G.] Die zweite unter dem Vorsitze des Herrn O.M. Levizhnik gegen Michael Bedernik, Schmied in Schober, Ger.-Bez. Marburg, wegen des oben bezeichneten Verbrechens mit Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführte Verhandlung endete auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer achtzehnmönatlichen schweren Kerkerstrafe.

[Was ist Nothwehr?] Vermag sich ein rechtswidrig Angegriffener dem Angriff durch die Flucht zu entziehen, ohne dadurch nach den Anschauungen des gesellschaftlichen Verkehrslebens unehrenhaft zu handeln oder andere schutzberechtigte Interessen preiszugeben, so liegt nach einem Urtheil des deutschen Reichsgerichts, falls er statt zu fliehen, sich vertheidigt, eine erlaubte Nothwehr nicht vor. Wohl aber handelt er gefehlich, wenn die Flucht unehrenhaft erscheint oder mit materiellen Schäden verknüpft sein kann und er deshalb zu seiner Vertheidigung sich wehrt resp. zu Gegenangriffen schreitet.

[Eingefangen.] Der Leibdiener Johann Ulrich, welcher seinem Herrn, dem Bischof Knezevic von Zara, in Pöltschach bei 3000 fl. gestohlen und dann flüchtig geworden, wurde in Cormons aufgegriffen und verhaftet. Man fand noch 2000 fl. bei demselben.

Volkswirtschaft.

[Die Schulden Rußlands.] Wie groß die Verschuldung Rußlands ist, zeigt folgender Ueberblick, den wir dem „Verl. Volksbl.“ entnehmen: In den Sechziger Jahren war im russischen Finanzwesen verhältnismäßig noch einige Ordnung vorhanden. Als aber die verschiedenen Kriege kamen, wurde ein unentwirrbares Chaos daraus. In der Kriegsperiode bedeckte die Regierung ihre außerordentlichen Kriegsbedürfnisse, dadurch, daß sie Papiergeld in's Blaue fabricirte. Im Jahre 1871 betrug dasselbe 715,809,884 Rubel, wuchs sodann von Jahr zu Jahr und erreichte im Jahre 1881 die Höhe von 1137,000,000 Rubel. Die Bardeckung für das Papiergeld betrug 1874 noch 231,227,645 Rubel: die Papiergeldcirculation bezifferte sich damals auf 500 Millionen Rubel. In ihrer Demuth griff nun die Regierung auch den Metallvorrath der russischen Bank an und schmolz denselben zu einer Zeit, wo das russische Papiergeld bis auf 1137,000,000 Rubel angewachsen war, auf 180,000 Millionen zusammen. Nur gewisse Rücksichten auf den ausländischen, speciell den deutschen Credit hinderten die Regierung daran, die ganze Baarreserve zu verbrauchen. Zwei Drittel des gesammten Papiergeldes sind Roten unter 25 Rubel. Man mache sich die Bedeutung dieses Factums klar, indem man den Fall einer Krise erwägt. Die Bank wird in einer solchen nicht im Entferntesten ihren Verpflichtungen nachkommen können, und die Folge muß der Staatsbankerott sein. Nun bestehen die Schulden Rußlands aber nicht nur in den 1.2 Milliarden Papiergeld; es hat außerdem 4.5 Milliarden innere und äußere Anleihen, 0.7 Milliarden Specialschulden und 1 Milliarde laufende Schulden, in Summa 7.4 Milliarden Rubel oder etwa 30 Milliarden Franken. Die jährliche Verzinsung und Amortisation dieser enormen Summe beziffert sich auf mehr als eine Milliarde und mehr als zwei Drittel aller Steuern, Abgaben und sonstigen Einnahmen dienen zur Bezahlung dieser Verzinsung und Amortisation sowie zur Unterhaltung des Militärs; ein Drittel vertheilt sich auf die anderen Verwaltungszweige. Für Förderung der Volkswohlfahrt bleibt in Rußland sehr wenig übrig. Rußland steht heute auf dem Standpunkte, den Frankreich zur Zeit der Revolution erreicht hatte, als es Assignaten für nahezu 40 Milliarden versertigte, welche in der schlimmsten Zeit auf 1/2 Percent ihres Nennwerthes herabgingen.

Haus- und Landwirtschaft.

[Dauerhafte Stiefelsohlen.] Man vermische 10 Gramm Bleiessig in einer Flasche mit 20 Gramm Leinöl oder Firniß, indem man beide Flüssigkeiten heftig schüttelt. Wenn eine gleichmäßige dickflüssige Masse entstanden ist, so pinsle man mit einer Feder oder einem Haarpinsel die noch ungebrauchten Sohlen, lasse die Flüssigkeit einziehen und pinsle von neuem und zwar so lange, bis alle Flüssigkeit auf beiden Sohlen verbraucht ist; dann läßt man die Sohlen etwa acht bis zehn Tage in einem warmen Zimmer trocknen und wird die Stiefel dann gut an-

ziehen können, denn jetzt ist die Sohle undurchdringlich für Wasser, wird sehr geschmeidig und nützt sich nicht so schnell ab. Auf derartig vorbereiteten Sohlen kann man fast noch einmal so lange laufen als auf gewöhnlichen.

Farbige seidene Faille Francaise, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Tafete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 versendet in einzelnen Roben und Stücken in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Billige Sühneraugenmittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur, was preiswerth ist, und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in kurzer Zeit in Folge der sensationellsten Heilberichte so berühmt gewordene Apotheker Meißner'sche Sühneraugen-Pflaster (Verkauf bei Apothekern à Carton fl. 1, pr. Post 15 fr. theuer franco gegen Voreinsendung). Alleiniges Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen. Prospekte gratis und franco überallhin. Depot in Marburg: Apotheker B. A. König.

Koststudent

aus gutem Hause, wird für das nächste Schuljahr aufgenommen. Auskunft Exp. 6417

OFNER Rákóczy BITTERQUELLE

Als sicher heilwirkendes Purgirmittel empfohlen von den hervorragendsten Aerzten bei Unterleibskrankheiten, Blut-trocken, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und scrophulösen Leiden; Fieber, Gicht, Hautausschläge, Stuhlverstopfung etc. 355 16

Käuflich in allen Apotheken, Droguerien und Specereiwaren-Handlungen.

Die Besitzer: Gebrüder Loser Budapest.

Frische, rein saure Pressäpfel
 lieferbar vom 20. September bis 20. October d. J.
kauft 509—
 mehrere 100 Waggons für den Export, auf Lieferungs-schluss
Gustav Candolini, Pöltschach.

Mannila-Säse à Stück 45 kr. bei Joh. Warmuth Friseur CIII Postgasse 28.

von Bergmann & Co., Dresden, besorgt sofort alle Sommerprossen erzeugt wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmer Wohlgeruch. 364 18

H. Kasperek in Fuinek, Mähren
 liefert gegen Nachnahme
5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.75
Cuba, hochedelst, Ha.	8.50
Cuba, Ia.	9.—
Portorico, hochedelst, Ha.	8.75
Portorico, Ia.	9.—
Java, goldgelb, Ia.	9.25
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, Ha.	10.—
MoCCA, hochhochedelst Ia.	10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

Schweinefett
 eigenes Erzeugnis, per Kilo 72 kr., bei grösserer Abnahme noch billiger zu haben bei
Adolf Pratter, Postgasse.

Bewährt
Magenkrankheiten

Erfrischungsgetränk
Bestes

Rohitscher Sauerling

Steir. Landschafll. „Tempelquelle“

und
„Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren **Traun & Stiger, Franz Zangger, Josef Matic, A. Walland** und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

Grosses
Garten-Vogelhaus

mit 16 Abtheilungen, ist billig zu verkaufen.
Ausk. Exp. 599 3

Schweizer Käse

sehr fett, bester Kobländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Feuerwerk

in grosser Auswahl zu billigen Preisen
bei 564
D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Das Vorzüglichste für die herannahende Jagd- und Herbstzeit zum Glänzen (Wichsen) des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wägen etc., dessen Glanz auch bei Nässe nicht abfärbt, ist

J. Bendik's in St. Valentin neuerfundene
k. k. ausschl. priv.

Lederglanz - Tinctur

welche nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch bei kaiserl. Hoheiten für Pferdegeschirr und Wagenleder verwendet wird und wolle nicht mit ordinären Erzeugnissen, wie „Lederappretur“, „Moment- oder franz. Glanzwichse“ verwechselt werden, denn ein Patent wurde nur **Bendik's Lederglanz-Tinctur** ertheilt.

Preise: Flasche Nr. I 1 fl., Nr. II 40 kr., Nr. III 20 kr.; letztere auf 60 Paar Schuhe genügend. Musterkisten mit 16 Stück Flaschen Nr. III werden franco jeder Station per Nachnahme von fl. 3.20 oder gegen Einzahlung des Betrages versendet.

Um trotz Nässe bei Thauwetter etc. trockene Füsse zu erhalten, ist das ebenfalls durch Patent vor Nachnahme geschützte

wasserichte Ledernahrungsfett

das beste Lederconservierungsmittel; Beweis der Unübertrefflichkeit sind 25 Prämiirungen. Seit mehr als 10 Jahren bei Jagdschuhwerk vom Allerhöchsten Hofe im Gebrauch und von ersten Fachautoritäten nach chemischer Analyse als vorzüglich anerkannt.

Warnung. Beim Kaufe achte man auf den an den Flaschen und Blechdosen angebrachten Namen **J. Bendik**, denn es werden unter ähnlicher Schutzmarke Fettgemische zu Markte gebracht, welche nichts weiter sind, als Vaseline- oder Mineraltalglabrikate. Vaseline ist sonst nichts Anderes, als geläuterter Petroleumsatz, welcher früher unter Petroleum-Wagenschmiere Verwendung fand, und nun als Ledersalbe die Rolle spielen muss, um die Abfälle zu verwerten. — Wiederverkäufern Rabatt.

Zu Fabrikspreisen lagernd bei folgenden Herren Kaufleuten: In Cilli bei **Traun & Stiger, Tüffer, Ch. Elsbacher, St. Georgen: C. Kartin, Graz: F. Kroath, Pettau: C. Toman, Marburg: Hollasek, Jos. Martinz, Klagenfurt: Mussi, Laibach: Schnisnig & Weber**, sowie in allen grösseren Orten der Monarchie.

Limburger Käse, Schmeten - Käse

hochpikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Kistell gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die Aufnahme der Zöglinge im Institute Haussenbüchl findet an allen Wochentagen von 10-12 Uhr statt. 626—

Künstliche Zähne u. Gebisse

werden schmerzlos eingesetzt, Plombirungen und alle Zahnoperationen vorgenommen von 624
Zahnarzt A. Paichel
Ordination alle Sonntage von 9 bis 4 Uhr im
Hotel „Elefant“.

**Pflanzenfaser-
loset - Papier**

vollkommen rein, ohne Beimischung schädlicher Chemikalien, per Packet (1000 Blatt) 75 kr. zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Lehrjunge
wird aufgenommen in der Buchbinderei **MAX BADER** in Cilli. 540 3

Gegründet im Jahre 1869.
Nähmaschinen-Handlung und mech. Werkstätte
Mathias Prosch
Marburg, Serrengasse 23
im eigenen Hause.
Inhaber des von der hohen k. k. Statthalterei concessionirten
Gewerbes für Telegrafen - Anlagen für Feuer-, Fabriks-, Hôtel- u. Haus-Telegrafen.

Telephon - Anlagen
(Inductor oder Batterie-Betrieb) mit vorzüglichen Magnet-Telephonen, auch alle
Telegrafen-Apparate, Leitungsdrähte u. Materiale in grösster Auswahl zu den äussersten Fabrikpreisen.
Dreijährige Garantie.

Jamaika - Rum
alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

in Markt Tüffer: J. F. Drolz
in Sachsenfeld: Sigan

Radeiner Sauerbrunnen
bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.
Reichhaltigster Sauerling
Erprobt
Gicht, Sand, Magen-, Darm- u. Blasen- und Nieren-Serophulose, sowie
Sauerwasser - Versand u. Caracatit.
Bäder aus Sauer- und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.

Natron-Lithion-Europas.
gegen:
und Stein-, Bronchial-Katarrh, leichten Hämorrhoiden, Nervenkrankheiten.

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renomirten Speccereihandlungen. 407

Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux.

Osner Adlerberger
Eigenbau.
Jos. Dietzl Budapest.

Nach Analysen medicinischer Autoritäten reiner Naturwein von eminent Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung und vorzüglichstes Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescente.

Dieser unstreitig edelste **Rothwein Ungarus** ist in Originalfüllung zu haben in **CILLI** bei Herrn **Alois Walland**, Delicatessen-Handlung, **Laibach**, Gustav Treo, Speccerei- und Delicatessenhandlung; **J. Buzzolui**, Speccerei- und Delicatessenhandlung, **Klagenfurt**, Emil Sp tra (vorm. Gust. Scola), Wein- und Delicatessenhandlung; **Franz Lerch**, Hotel „Kaiser von Oesterreich“; **Victor Moser**, Hotelier, **Villach**, Vincenz Hohenberger, Hotelier; **Marie Egarter**, Hotel „Post“; **Max Brandt**, Bahnhofrestaurant, **Friesach**, Lorenz-Primig, **Wolfsberg**, Michael Pfundner's Witwe; **Mathias Rossbacher**, **Marburg**, Mathias Rieder, Bahnhofrestaurant, **Steinbrück**, Anton Witeschnik, Bahnhofrestaurant, **Rohitsch-Sauerbrunn**, Josef Heinrich, Johann Leitner, Restaurateure, **Gleichenberg**, Gottfried Holzer, Speccereiwarenhandlung; **Josef Panhans**, Curhaus, **Graz**, Michael Sajovits, Delicatessenhandlung „zum Chinesen“, **Murgasse 5**; **David Sigmund & Comp.**, Delicatessenhandlung; **H. Timnauer**, Delicatessenhandlung; **Alois Daniel**, Bahnhofrestaurant; **Johann Heinrich**, Restaurant Stainerhof, — **Payerbach**, B. Mader, Hotelier, **Semmering**, Vincenz Panhans, Hotelier, sowie auch in sämtlichen feinen Speccerei- und Delicatessenhandlungen, Hotels und Restaurants aller grösseren Städte, Cur- und Badeorte der österr.-ungar. Monarchie. 414 6

Um jedweder Verwechslung dieser Marke mit gleichnamigen Weinen anderer Firmen vorzubeugen, verlange man ausdrücklich „**Dietzl's Osner Adlerberger Eigenbau**“ und achte darauf, dass sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork die gerichtlich registrirte Schutzmarke trägt.

Voranzeige.

Sonntag den 28. August 1887
im Hotel Koscher

Concert

der
Cillier Musikvereins-Capelle.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

P. T.

Zeige hiermit an, dass ich Privatstunden in
Gesang, Clavier, Violine und Harmonielehre
vom 20. August an, ertheilen werde.
Anmeldungen von 2-3 Uhr Nachmittag in meiner
Wohnung Hauptplatz 109.

Heinrich Weidt
618 3 Director des Musik-Vereines.

Meyer's

Conversations - Lexikon

ist billig zu verkaufen. Ausk. Exp.

Ein oder zwei Zimmer

werden vom 1. September an vermietet. Badgasse
Nr. 130. 640

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmer sammt Zugehör, per 1. No-
vember zu beziehen. Postgasse 48. 638 4

Regenschirm

ist gefunden worden. Adresse Exp. 633

Frisches saures Preßobst

kauft zu den höchsten Preisen
Johann Grenka, Cilli.

Zwei Lehrjungen Ein Lehrmädchen

werden gegen Wochenlohn sofort aufgenommen bei

F. PACCHIAFFO

Gold- und Silberwaarenerzeuger

CILLI. 634 2

Mostobst-Gesuch

Grösseres Quantum Mostobst wird per
Ende September und Anfangs October a. c.
zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe
unter H. 2187 durch Rudolf Mosse, Stutt-
gart. (Württemberg.) 637

Für Makler und Obstlieferanten!

30 Waggon. Wer liefert saure Pressäpfel? 30 Waggon.

Tüchtige Makler werden zum Aufkauf von Pressäpfel gegen angemessene Provisi-
on gesucht; eventuell soll obiges Quantum einem reellen Lieferanten übertragen werden. Last-
tragende werden gebeten, ihre Offerten, welche den Preis per Centner = 50 Kilo und die
Lieferungszeit enthalten müssen, einzusenden unter Chiffre A. B. 200 postlagernd Reutlingen
(Württemberg.) 639 2

G. SCHMIDL & COMP. IN CILLI

„zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- und Modewaaren-Geschäft
Nähmaschinen- und Bicycle-Niederlage

Gegründet 1867.

Postgasse 38, Ecke des Hauptplatzes.

Gegründet 1867.

Altteste und grösste Niederlage für Südsteiermark von Näh-
maschinen und Bicycles der besten und renommirtesten englischen und
deutschen Fabrikate.

Nähmaschinen sind stets in grösster Auswahl
lagernd für Hand- und Fussbetrieb; Howe-, Singer-,
Familien-, Medium- und Titania-, Wheeler & Wil-
son-, Circular- gleich Hoblmachine, sowie neueste
Ringschiffmaschinen.

Bicycles, Kangaroo und Safeti, beides Sicher-
heitsmaschinen, besonders letzteres wo kein Kopf-
sturz möglich ist, sind in best englischen Fabri-
katen in jeder Grösse lagernd. Garantie 5 Jahre,
Unterricht gratis. Auch gegen Monatsratenzahlungen.



Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Abnehmer halten wir eigens einen Mechaniker und sind
dadurch in der Lage, jede Reparatur von Nähmaschinen und Bicycles schnellstens und bestens
auszuführen. Wir bitten daher bei Bedarf von unseren Offerten Gebrauch zu machen und versichern
der strengsten Solidität. Hochachtungsvoll

611 3

G. Schmidl & Comp., Cilli.

JOHANN RAKUSCH

Papierhandlung, Buchdruckerei

Cilli, Hauptplatz 104

empfehl ich ihr grosses Lager aller Gattungen Kanzlei-, Concept- und Briefpapiere, Couverts, Federn, Bleistifte,
Siegellaack, sowie sämtliche Artikel für Kanzlei- und Schulgebrauch.

Grosse Auswahl von Briefpapieren und Couverts in Cassetten neuester Ausstattung

zu den billigsten Preisen.

1	Cassette (25 Briefpapiere und Couverts) mit Hochdruck-Initialen	fl. —.45
1	„ (50 „ „ „) Ivory, feinstes Elfenbein-Papier	fl. 1.40
1	„ (50 „ „ „) Original Margaret Mill	fl. 1.25
1	„ (50 „ „ „) The Favorit	fl. 1.—

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehl ich ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.